

## Thema: Leid im Leben des Predigers

Die Berufung zum Predigen bringt selten Ehre mit sich, aber sie wird meist von spezifischem Schmerz begleitet. Man sagt, dass **Paulus** sein apostolisches Amt im Licht der Theologie vom "Gottesknecht" begriff, wie sie in der zweiten Hälfte des Buches **Jesaja** dargestellt ist. Die Aufgabe des Dieners ist mit Leid und Tod verbunden. Das war das Lebensziel **Jesu** und nach dem Plan Gottes sollte er dieses Ziel erreichen (**Jes. 53,10** und **Matth. 16,21**). Paulus ermutigt uns zur gleichen Gesinnung (**Phil. 2,6 f** ; **Phil. 3,10**; **Kol. 1,24**).

„Die See ruft den Matrosen aufs Meer. Der Matrose ist der schlagenden, stampfenden, ruhelosen Brandung ausgesetzt, aber das hält ihn nicht davon ab, immer wieder hinauszugehen. So ist es beim Prediger. Wer predigt, wirklich predigt, ist fortwährend dem Tod ausgesetzt, aber er predigt immer wieder...“

- **Bruce Thielmann**

Der Apostel kannte Schmerz und Leid aus eigener Erfahrung (**2. Kor 11, 21–29**). Dieser Aspekt seines Dienstes war ihm bewusst, sobald er seinen Dienst nach der „Berufung“ in Damaskus begann (**Apg 9, 16**).

Wer würde es wagen, sich mit dem Apostel Paulus zu vergleichen? Und doch: Früher oder später ist jeder an der Reihe, ebenfalls „im Leid zu predigen.“ Das Predigen ist eine Herausforderung besonderer Art, wenn wir mitten in einer persönlichen Krise stehen. Da mag man versucht sein, die Kanzel zur Selbsttherapie zu nutzen. Wer dieser Versuchung widerstehen will, muss sich vor der Selbstbespiegelung auf der Kanzel hüten, d.h., nicht zu spontan von eigenen Erfahrungen und dem daraus entstandenen Leid berichten.

Eine weitere Versuchung besteht darin, von der Kanzel wie ein Heckenschütze auf jene zu schießen, die für zugefügtes Leid verantwortlich sind. Dies kann leicht geschehen, wenn der Prediger einem Einzelnen oder einer Gruppe der Zuhörer grollt. **Hebräer 12,15** macht darauf aufmerksam, dass Bitterkeit uns verunreinigt, wenn wir ihren Aufenthalt in der Seele erlauben. Letztlich vergiftet sie jeden, der in ihre Nähe kommt. Nach **Hebräer 12,12–14** ist das Gegenmittel für Bitterkeit, den Schwachen zu dienen und dem Frieden mit allen Menschen sowie der Heiligung nachzujagen. Es folgen die Ratschläge zweier bekannter Prediger aus den USA, wie man die Berufung zu predigen und die Auseinandersetzung mit dem Leid miteinander versöhnen kann.

*„Wenn wir leiden, meinen wir häufig, jeder habe Schmerzen. Auch wenn wir unsere persönlichen Sorgen niemandem erzählen, kann unsere Predigt zu einem persönlichen Hilfsprogramm werden, das auf unsere Krise abgestimmt ist. Wer gesund und erfolgreich ist und sich mit der Hilfe Gottes stark fühlt, kann aus solchen Predigten oft nicht viel mitnehmen... Wer als Prediger leidet, braucht die anderen, die ihn daran erinnern, dass es außer Verworfenheit, Gnade, Glauben und Gebet auch noch andere Predigtthemen gibt, wie Rechtschaffenheit, Gottes Souveränität, Gerechtigkeit, Evangelisation und andere fundamentale Wahrheiten. Nur weil einige Themen mich zurzeit nicht ansprechen, bedeutet das noch lange nicht, dass sie für andere nicht wichtig sind.“*

- aus: *Making a Difference* von **Haddon Robinson**, S. 51

*„Für sterbliche Menschen ist es oft schmerzhaft, ein Gefäß für göttliche Worte zu sein. Wenn wir an den Preis denken, den die Propheten und Apostel bezahlt haben, dann sollte es uns nicht erstaunen, dass wir von Woche zu Woche kämpfen müssen. Wenn ich jede Woche eine Auslegung zu schreiben hätte, dann wäre das eine große Herausforderung, aber nicht schmerzhaft. Wenn ich täglich dem Klagen und Weinen der Menschen zuhören müsste, wäre das zwar schwer, aber nicht unbedingt schmerzhaft. Aber die Schönheit von Gottes lebendigem Wort in das Chaos menschlicher Herzen hineinzusprechen, ist mehr als ein Sterblicher tun kann, außer er ist vom Heiligen Geist ergriffen. Das tut weh...“*

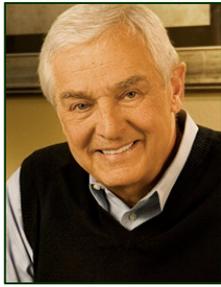
*Wenn ich sonntags vor die Gemeinde trete, sehe ich fast immer jemand, der besser predigen könnte als ich. Aber dann erinnere ich mich an das, was ein Ältester mir während meiner Ausbildung sagte: ‚Craig, wir sind nicht hier, weil du der beste Redner bist, sondern weil Gott dich berufen hat, zu uns zu sprechen.‘*

*Es ist wichtig, sich auf dem Weg zum Rednerpult Gottes Berufung ins Gedächtnis zu rufen. Diese besteht nicht darin, eine brillante Predigt zu liefern, sondern sich die Woche über Gedanken darüber zu machen, wie sehr die Gemeinde Gott am Herzen liegt.“* – **M. Craig Barnes**, *Leadership*, Spring '02, S. 67



Pastor **David Jeremiah** kämpfte zweimal gegen den Krebs an. In einem Interview berichtet er davon, wie die Menschen seine Botschaft empfangen, als sie wußten, dass er gelitten hatte. (Preaching, März/ April 2007)

„Ich hatte gehört, dass die Menschen einem anders zuhören, wenn sie wissen, was man durchgemacht hat. Nicht, weil man sich anders ausdrückt – sie hören einfach mit anderen Ohren. Ich kann das aus eigener Erfahrung bestätigen. Unmittelbar nach der Stammzellentransplantation 1998 wurden wir von Telefonanrufen [von Hörern unseres Radioprogramms] geradezu überschwemmt. Die Leute berichteten, wie sehr sie durch die Predigten gesegnet worden seien. Sie behaupteten, ich würde seit meiner Krankheit mit größerer Leidenschaft predigen! Dabei reagierten sie auf Predigten, die vor meiner Krankheit aufgenommen worden waren. Ich musste schmunzeln, aber dann verstand ich, dass sie wirklich mit anderen Ohren hinhörten, weil sie wußten, was ich durchgemacht hatte. Ich glaube, das macht einen großen Unterschied, wie das Wort Gottes von den Menschen gehört bzw. aufgenommen wird.“



Der Prediger hat die wichtige Aufgabe, die ausgleichende Mitte in der Krise zu finden. Wen kann er an seiner Hoffnung teilnehmen lassen? Fundamental ist hier die Einzigartigkeit unseres Glaubens, weil das Christentum als einzige Glaubensgemeinschaft einen Gott anbetet, der seinen Sohn geopfert hat mittels eines Mordanschlags. Auf diese Weise bietet der christliche Glaube den einzigartigen Trost, dass der Gott der Bibel das menschliche Leid versteht, weil er ebenfalls gelitten hat.

Letztendlich soll aber nicht nur der Leidende getröstet werden, sondern der Trostlose soll im Glauben gestärkt werden. Nach langen Gesprächen mit seinen Seelsorgern kam **Hiob** zu dem Schluß, dass er die rechte Einschätzung seines Leidens nur entdecken konnte, wenn er im Leid und durch das Leid Gott erkennen würde (s. **Hiob 42**). Aus dem Schmerz werden Einsicht und Weisheit geboren. Das Leid enthüllt alles und deckt das Wesentliche auf; es öffnet uns den Blick für das, was zählt; es lehrt uns die Dinge, die die Seele braucht. Der biblische Prediger behauptet:

**„Trauern ist besser als Lachen; denn durch Trauern wird das Herz gebessert. Das Herz der Weisen ist dort, wo man trauert, aber das Herz der Toren dort, wo man sich freut.“ (Prediger 7,3-4)**

*„John Stott sagte, die Predigt beginnt mit der Bibel und baut eine Brücke zur Welt des Hörers. Das trifft sicher zu, wenn wir uns an Christen wenden. Bei suchenden Menschen mache ich es umgekehrt: Ich beginne mit der Realität, d.h., ich baue eine Brücke zu ihren Nöten und zeige ihnen, dass ich verstehe, wo sie waren und sind. Dann zeige ich ihnen die Relevanz der Schrift für ihre Welt, d.h., ich baue eine Brücke vom Leben in die Welt der Schrift.“*

*- Lee Strobel, Leadership, Herbst '95, S.24*

Wenn wir länger intensiv leiden, können wir sicher sein, dass Gott auf die Uhr schaut und seine Hand am Thermostat hält. ER verspricht, dass unser Leiden nicht eine Minute länger dauert, als vorgesehen und kein Grad stärker ist, als er es bestimmt hat.

Nun also, wann wachsen wir am meisten, auch in der Verkündigung? Mehr in schmerzvollen Situationen und weniger in Zeiten, in denen es uns gut geht, in denen wir uns amüsieren oder uns entspannen. Genau das lernte auch Paulus durch sein Leiden (**2.Kor. 12**). Manchmal können wir Gott mehr verherrlichen, wenn wir leiden, als wenn uns das Leid erspart bleibt. Auf Jesus schauen und zeigen und ihn verherrlichen! Ist das nicht der Inbegriff unserer Berufung?